

Dingbau und Satzbau

1. Bekanntlich stammt die Differenzierung zwischen Dingbau und Satzbau von Heidegger. Im folgenden wird der uns im folgenden interessierende Abschnitt aus den "Holzwegen" photographisch reproduziert (Heidegger 1980, S. 8).

Die Bestimmung der Dingheit des Dinges als der Substanz mit ihren Akzidenzien scheint nach der geläufigen Meinung unserem natürlichen Blick auf die Dinge zu entsprechen. Kein Wunder, daß sich dieser gewöhnlichen Ansicht des Dinges auch das geläufige Verhalten zu den Dingen angemessen hat, nämlich das Ansprechen der Dinge und das Sprechen über sie. Der einfache Aussagesatz besteht aus dem Subjekt, was die lateinische Übersetzung, und das heißt schon Umdeutung, von $\epsilon\pi\alpha\kappa\epsilon\lambda\epsilon\upsilon\sigma\iota\varsigma$ ist, und aus dem Prädikat, worin von dem Ding die Merkmale ausgesagt werden. Wer möchte sich unterfangen, an diesen einfachen Grundverhältnissen zwischen Ding und Satz, zwischen Satzbau und Dingbau zu rütteln? Dennoch müssen wir fragen: ist der Bau des einfachen Aussagesatzes (die Verknüpfung von Subjekt und Prädikat) das Spiegelbild zum Bau des Dinges (zur Vereinigung der Substanz mit den Akzidenzien)? Oder ist gar der so vorgestellte Bau des Dinges entworfen nach dem Gerüst des Satzes?

Was liegt näher, als daß der Mensch die Weise seiner Ding-
erfassung im Aussagen auf den Bau des Dinges selbst hinüber-
trägt? Diese scheinbar kritische, aber dennoch sehr voreilige
Meinung müßte allerdings zuvor verständlich machen, wie die-
ses Hinübertragen des Satzbaues auf das Ding möglich sein
soll, ohne daß nicht schon das Ding sichtbar geworden ist. Die
Frage, was das Erste sei und das Maßgebende, der Satzbau
oder der Dingbau, ist bis zur Stunde nicht entschieden. Es
14 bleibt sogar zweifelhaft, ob die Frage in dieser Gestalt über-
haupt entscheidbar ist.

2. Aus ontischer – und also nicht aus ontologischer – Sicht erstaunt die Unterscheidung von Substanz und Akzidenz bzw. Subjekt und Prädikat, denn die logische Basisdichotomie

$$L = [0, 1]$$

beruht ja auf einer reflexiven Austauschrelation der beiden Werte 0 und 1: "Beide Werte einer solchen Logik aber sind metaphysisch äquivalent. Das heißt, man kann sie beliebig miteinander vertauschen. Sie verhalten sich zueinander in einer totalen logischen Disjunktion, wie rechts und links. Es gibt keinen theoretischen Grund, welche Seite rechts und welche Seite links von

der Zugspitze ist. Die Benennung beruht auf einer willkürlichen Entscheidung, und wenn man seinen Standpunkt wechselt, sind die rechte und die linke Seite miteinander vertauscht (Günther 2000, S. 230 f.). Wie soll man also das Hypokeimenon bzw. Sub-iectum innerhalb einer Logik rechtfertigen, deren Werte juxtaponierte Spiegelbilder voneinander sind?

2.1. Selbst dann, wenn man statt von einem linearen Peano-System von einem 2-dimensionalen Zahlenschema der Form

0	1	∅	∅		1	0	∅	∅
∅	∅	0	1		∅	∅	1	0

ausgeht, bleibt das Nebeneinander, das ein Nacheinander ist – das hatte bereits der sehr junge Bense gesehen (vgl. Bense 1934, S. 25) – weiter bestehen, vgl. die folgende Illustration eines juxtapositiven Dingbaues



Rebbergstr. 81, 8049 Zürich,

2.2. Es hilft auch dann nichts, wenn man die horizontale Juxtaposition der Zahlenwerte in eine vertikale transformiert

0	∅	∅	0		1	∅	∅	1
1	∅	∅	1		0	∅	∅	0,

denn in diesem Fall hat man zwar das Nebeneinander aufgehoben, aber durch eine Gleichortigkeit ersetzt, d.h. an der Juxtaposition selbst ändert sich dadurch überhaupt nichts, vgl. die folgende Illustration eines vertikal-juxtapositiven Dingbaues



Witikonstr. 251, 8053 Zürich.

2.3. Die Sachlage ändert sich erst dann, wenn man einen Einbettungsoperator einführt, der die ontischen Orte, welche die Zahlen in den Zahlenfeldern einnehmen, ebenfalls vertauscht.

$$\begin{array}{cc|cc} 0 & \emptyset & \emptyset & 0 \\ \emptyset & 1 & 1 & \emptyset \end{array} \quad \begin{array}{cc|cc} 1 & \emptyset & \emptyset & 1 \\ \emptyset & 0 & 0 & \emptyset \end{array}$$

Hier wird also die ursprüngliche juxtapositive Relation auf ein Quadrupel von eingebetteten Relationen abgebildet

$$L = [0, 1] \rightarrow \begin{pmatrix} [0, [1]], [[1], 0] \\ [[0], 1], [1, [0]] \end{pmatrix},$$

vgl. das folgende Modell eines "transjzenten" (vgl. Toth 2015) Dingbaues



Heimstr. 8, 9014 St. Gallen.

Erst hier also wird auf ontischer Ebene die metasemiotische Differenz zwischen Subjekt und Prädikat reflektiert. In diesem Falle ist ja merkwürdigerweise der sog. Satz-Gegenstand, d.h. das Objekt, dasjenige, das subjazent ist, d.h. das Prädikat, das im Gegensatz zum Subjekt objektabhängig ist (vgl. *regnet, *lacht, *schreibt), wird unter perspektivischer Reflexion – also genau wie im obigen arithmetischen Schema – so behandelt, als wäre es nicht-objektabhängig, denn im Prinzip müßte das Prädikat als objektabhängiges Objekt ja das Hypokeimenon sein.

Literatur

Bense, Max, Raum und Ich. Berlin 1934

Günther, Gotthard, Die amerikanische Apokalypse. München 2000

Heidegger, Martin, Holzwege. Frankfurt am Main 1980 (original 1950)

Toth, Alfred, Ontische Adjazenz, Subjazenz und Transjazenz. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

18.5.2015